

Immergrün und Efeu auf dem Grab

Wer auf den Friedhof geht, möchte in Ruhe trauern und an Verstorbene denken. Zugleich sind unsere Friedhöfe aber auch **Naturoasen und wichtige Biotope**. Ein Modellprojekt in Lingen will jetzt zeigen, wie man **Gräber ökologisch und naturnah** gestalten kann.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

„Das ist doch herrlich hier“, sagt Bernward Rusche und schaut sich mit einem Lächeln auf dem Neuen Friedhof in Lingen um. Der frühere Umweltbeauftragte des Bistums macht mit Dekanatsreferent Holger Berentzen und Florian Heinen, Geschäftsführer der Lingener Friedhofskommission, einen Spaziergang über das knapp neun Hektar große Areal. Sie gehen vorbei an sorgsam bepflanzen Gräbern und hohen Bäumen, hören dabei das Gezwitscher der Vögel und sehen Gäste, die auf einer Bank die morgendliche Ruhe genießen. „Das ist wie ein kleiner Park“, sagt Heinen und erzählt, „wie viel hier manchmal los ist“. Der neue Friedhof in Lingen ist ein wichtiger Ort der Begegnung und Kommunikation.

Doch nicht alles, was die drei Männer sehen, gefällt ihnen. Denn wie mittlerweile auf fast jedem anderen Friedhof gibt es auch hier zunehmend mehr Gräber, auf denen künstliche Blumen stehen und die mit Kieselsteinen oder Platten abgedeckt sind. Das ist kein Biotop mehr, meint Rusche. Schmetterlinge, Bienen und Vögel finden auf solchen Flächen weder Lebensraum noch Nahrung. „Dabei könnte ein Grab mit einfachen Mitteln als Ort des Lebens erblühen“, sagt er.

Wie das funktionieren kann, will ein Modellprojekt der Lingener Stadtpastoral, des Naturschutzbundes (NABU) Emsland-Süd und der Friedhofskommission Lingen zeigen – mit Beispielen, die sich jeder Besucher auf dem Neuen Friedhof anschauen kann. Denn Holger Berentzen findet, dass die Kirche in puncto Ökologie, Naturschutz und Artenvielfalt mit gutem Beispiel vorangehen muss. Auch ihn erschreckt das zunehmende Insektensterben. Für ihre Idee konnten die Initiatoren das Christophorus-Werk, Blumenhäuser, Gärtner und Steinmetze gewinnen. Sie haben in den vergangenen Wochen viele der praktischen Arbeiten auf eigene Kosten übernommen. Bei der Finanzierung haben Sponsoren wie der Verein Kivelinge mitgeholfen.

Mustergräber zeigen Beispiele für naturnahe Bepflanzung

Die beteiligten Betriebe haben mehrere Mustergrabstellen angelegt. Sie zeigen, wie man ein Grab mit Pflanzen naturnah, insektenfreundlich und zugleich pflegeleicht anlegen kann. Dort wachsen zum Beispiel Immergrün, Efeu und Waldsteinie neben der Akeleistaude oder dem Schneeballstrauch. Bernward Rusche könnte sich auch Weißdorn, Buschwindröschen, Lerchensporn, Ringelblumen oder Herbstastern vorstellen. „Dann



So könnte es aussehen: v.l. Holger Berentzen (Stadtpastoral), Bernward Rusche (Naturschutzbund) und Florian Heinen (Friedhofskommission) zeigen eines der Mustergräber auf dem Neuen Friedhof in Lingen. | Fotos: Petra Diek-Münchow



Das lockt Insekten an: Vor der Friedhofskapelle (im Hintergrund) wird ein Hochbeet mit heimischen Stauden bepflanzt.

blüht zu jeder Jahreszeit etwas.“ Natürlich müssten auch die Bodendecker und Stauden beschnitten werden, aber das mache langfristig weniger Arbeit als wöchentliches Harken und Gießen anderer Sommerblumen.

Ein Hochbeet mit Stauden für Bienen und Schmetterlinge

Zu sehen sind auf dem Lingener Friedhof noch weitere Beispiele für eine ökologische Gestaltung. Nahe der Kapelle steht ein Hochbeet mit heimischen Stauden für Bienen und Schmetterlinge. Überall auf dem Areal verteilt hängen außerdem Insektenhotels sowie zahlreiche Nistkästen für verschiedene Vogelarten und Fledermäuse. Und in einigen Wochen wird eine Wildblumenwiese erblühen – die

Samen dafür steuerte die Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland genauso bei wie entsprechende Infotafeln.

„Vieles davon könnte man eigentlich auch zu Hause in seinem Garten machen“, sagt Bernward Rusche und hofft, dass sich manche Besucher das eine oder andere abgucken. Daher laden Stadtpastoral, NABU und Friedhofskommission ausdrücklich jeden Interessierten auch aus anderen Orten ein, sich diese Beispiele in Lingen anzusehen – damit aus Steinbeeten künftig wieder Biotope werden. „Und im Übrigen“, sagt Florian Heinen lakonisch, „pflegeleichter ist Kiesel nicht wirklich.“ Er zeigt am Ende des Spaziergangs auf eine solche Grabstelle. „Schauen Sie mal, wie grün die Steine geworden sind. Und da kommt das Unkraut dann auch durch.“

TIPPS

Naturnahe Gestaltung

Jeder kann mithelfen, Friedhöfe und Grabstellen naturnah zu gestalten – sagt Bernward Rusche. Der Lingener sitzt im Vorstand des Naturschutzbundes (NABU) Emsland-Süd und war früher Umweltbeauftragter des Bistums. Er hat mehrere Tipps dafür.

- » Verzicht auf dem Grab auf Plastikleuchten und greifen Sie stattdessen zu wieder befüllbaren Kerzen in Glasbehältern.
- » Verwenden Sie keinen Kunstdünger und auch keine Pflanzenschutzmittel.
- » Verzicht auf Torf und nehmen Sie lieber Rindenmulch oder spezielle Graberde mit dem Hinweis „torffrei“.
- » Pflanzen Sie heimische Stauden und Sträucher, die dann zu verschiedenen Jahreszeiten blühen und Insekten Nahrung liefern.
- » Wählen Sie als Grabbepflanzung auch heimische Symbolpflanzen wie Efeu, Immergrün oder Rosen.
- » Fragen Sie nach fair gehandelten Grabsteinen oder nach Grabsteinen aus Europa.
- » Trennen Sie auf dem Friedhof sorgsam Grünabfälle und Restmüll.
- » Verwenden Sie als Grabbesatz vor allem echte Blumen und Naturmaterialien, die man kompostieren kann.
- » Lassen Sie vielleicht auch mal ein bisschen Laub liegen oder einiges einfach wild wachsen.

Kirche wird bald Kindertagesstätte

Bremer Katholiken nehmen **Abschied von ihrer Kirche St. Bonifatius**. Das Gotteshaus wird entweiht und in den kommenden Monaten umgebaut. Am **4. Mai** findet der **letzte Gottesdienst** statt.

VON ANJA SABEL

Schmerz, Trauer, Ohnmacht – Gläubige kämpfen mit vielen Gefühlen, wenn ihre Kirche umgebaut oder gar abgerissen wird. Die Bremer Katholiken müssen sich jetzt von St. Bonifatius im Stadtteil Findorff verabschieden. Am Samstag, 4. Mai, um 18.30 Uhr feiern sie dort zum letzten Mal Gottesdienst – den Gottesdienst zur Profanierung. Das heißt, die in den 50er Jahren gebaute Kirche wird entwidmet. Große Einschnitte gab es bereits

Anfang 2007, als die Gemeinde St. Bonifatius mit St. Josef, St. Marien und St. Nikolaus zur Pfarrei St. Marien zusammengeschlossen wurde. Nach St. Nikolaus wird nun bereits der zweite Kirchenstandort in der Pfarrei aufgegeben.

Der Grund ist die geringe Zahl der Gottesdienstbesucher. „Es ist uns nicht leichtgefallen, so zu entscheiden, aber wir müssen gut überlegen, was wir künftig aus Kirchensteuermitteln finanzieren wollen und können“, sagt Pfarrer Josef Fleddermann. Ihm

war es wichtig, den für viele traurigen Abschied Schritt für Schritt zu gestalten und zu vermitteln, dass es in einer anderen Form weitergeht. An drei Fastensonntagen gab es besondere „Kollekten“, die deutlich machen sollten, dass alles, was sich in St. Bonifatius verändert, als gemeinsamer Weg verstanden wird. Die Gemeindeglieder vertrauten ihre Gedanken und Gefühle drei „Kollektenkörben“ an. Auf Zetteln konnten sie all das aufschreiben, was sie traurig macht, was sie schmerzt, wofür sie dankbar sind, woran sie sich erinnern und was sie hoffen lässt. „In der Osternacht haben wir diese Zettel verbrannt und aus dem Feuer heraus das Osterlicht entzündet“, sagt Pfarrer Fleddermann.

In den kommenden Monaten wird die St.-Bonifatius-Kirche zu

einer Kindertagesstätte für 80 bis 85 Kinder um- und ausgebaut – mit dem Katholischen Gemeindeverband als Träger. Dieses Konzept macht Sinn, denn im Stadtteil Findorff werden Betreuungsplätze dringend gebraucht.

Zudem entstehen Gemeinderäume – auch ein Raum, in dem Gottesdienste stattfinden. Ältere Gemeindeglieder profitieren dann sogar von einem barrierefreien Zugang und einem Aufzug. Während der Bauarbeiten zeigt sich die benachbarte Martin-Luther-Kirche gastfreundlich. Die Katholiken dürfen dort vorübergehend ihre Samstagsgottesdienste feiern.

Im letzten Gottesdienst „tragen wir nach der Kommunion das Allerheiligste mit dem Ewigen Licht hinaus. Unsere Osterkerze geben wir an die Justizvollzugs-



1959 weihte Bischof Helmut Hermann Wittler die St.-Bonifatius-Kirche. Jetzt muss der Kirchenstandort aufgegeben werden. | Foto: Kerstin Thompson

anstalt weiter“, kündigt Pfarrer Fleddermann an. Was mit den Einrichtungsgegenständen wie zum Beispiel den Kirchenbänken passiert, ist noch nicht endgültig geklärt. Eventuell sollen sie

in eine polnische Gemeinde gebracht werden. Nur der Verbleib der Orgel steht fest. Sie kommt in die Gemeinde St. Johannes der Täufer nach Bad Bentheim – bleibt also im Bistum.